

TZ 16.11.21

Wenig Bezahlung für viel Verantwortung

OBERURSEL Mutige, engagierte und idealistische junge Leute lernen an der Ketteler-La Roche-Schule Erziehung

Lujan Boßlet ist einer, der sich nicht hat abschrecken lassen: Der 22 Jahre alte Friedrichsdorfer ist im zweiten Ausbildungsjahr zum Erzieher an der Ketteler-La Roche-Schule in Oberursel und in einem Hort in Friedrichsdorf. Was auf ihn wartet? Wenig Geld und Anerkennung für viel Verantwortung in einem ebenso fordernden wie wichtigen Job.

„Aber wenn alle sich nur beschweren, ändert sich ja nichts“, sagt der junge Mann. „Ich muss doch versuchen, an Sachen, die

mich stören, zu arbeiten. Das kommt von mir aus, ich will das machen, ich will Erzieher werden.“ Boßlet denkt an „Transparenz“, daran, irgendwann nach Corona, wenn es wieder geht, die Eltern öfter in die Kindertagesstätte einzuladen. „Damit sie sehen, dass die Kinder bei uns nicht nur in Obhut sind.“ Man leiste Bildungsarbeit.

Boßlet und ein paar Klassenkameradinnen – elf von 15 sind junge Frauen – sitzen in einem Zimmer des Schulbaus am Altenhöfer

Weg und essen Kuchen, der Tag der offenen Tür mit Beratung und Unterricht zum Reinschnuppern geht gerade zu Ende.

Der Erzieher-Azubi hofft, dass es ihm viele junge Menschen gleichtun, vor allem Männer, dann könne sich das Verhältnis künftig angleichen. Die Ausbildung sei schon attraktiver geworden, sagt Boßlet. Er und die anderen absolvieren sie praxisintegriert und vergütet. „Während der drei Jahre sind wir ganz normal bei den Trägern angestellt, machen Schule und Praxis gleichzeitig: zwei Tage Kita, drei Tage Schule, im dritten Jahr drei Tage Kita.“ Was bedeutet, dass es im Vergleich zur Vollzeit – fünf Tage Schule, im dritten Jahr Berufspraktikum – ein Azubi-Gehalt gibt. „Wir sind alle schon von zu Hause ausgezogen. Wir brauchen das Geld“, sagt Boßlet, auf den in knapp zwei Jahren noch etwas anderes wartet: nämlich ein Beruf, der Spaß macht. „Nach dem Abi habe ich Chemie studiert, aber nur kurz, das hat mir nicht gefallen. Dann habe ich ein Praktikum im Kindergarten gemacht. Das hat sich richtig angefühlt“,

erzählt der 22-Jährige. Schon als Pfadfinder habe er sich in der Jugendarbeit engagiert.

Politik muss nachsteuern

„Die Politik muss nachsteuern“, sagt Regina Lischka, die die staatlich anerkannte Fachschule für Sozialpädagogik und Höhere Berufsfachschule für Sozialassistenten gemeinsam mit Ursula Meurer leitet. Nur so könne sichergestellt werden, dass künftig nicht mehr nur schicke Kita-Neubauten, sondern auch genügend Fachkräfte da seien. Lischka nennt Versäumnisse: Beim Erzieherinnen-Grundgehalt müsse sich endlich etwas tun. „Das ist schließlich keine Schmalspurausbildung“, so die Schulleiterin. Die Dauer beträgt mit Realschulabschluss insgesamt nicht drei, sondern fünf Jahre. Immerhin sei im Ausbildungsbereich nachgebessert worden: „Jeder bekommt Geld.“ Auch diejenigen, die Vollzeit zur Schule gehen. Sie können altersunabhängig das sogenannte Aufstiegs-Bafög beantragen, was eine gute Sache sei. Außerdem ist eine be-

rufsbegleitende Teilzeitausbildung möglich – bei „erweiterten Vorkenntnissen“, also längerer Berufstätigkeit im sozialpädagogischen Bereich.

Dass wegen der schlechten Bezahlung immer weniger Menschen Erzieher werden wollen, merkt die von der St.-Hildegard-Schulgemeinschaft des Bistums Limburg getragene Ketteler-La Roche-Schule schon länger. Schon vor Corona habe es einen Einbruch in den Bewerberzahlen gegeben. „In guten Jahren haben wir ab Januar die Warteliste bestückt. Jetzt nehmen wir bis zu den Sommerferien auf“, berichtet Meurer.

Aktuell habe man zwei Klassen angehender Sozialassistenten – „das dürfen sehr gern mehr werden“ – und acht bei den Erziehern mit in der Regel 25 Leuten. Wenn sie fertig ausgebildet sind, können sie sich den Arbeitgeber aussuchen. „Sie werden mit Kuss-Hand genommen, schon jetzt sind die Einrichtungen ja unterbesetzt. Und das wird noch schlimmer, wenn die geburtenstarken Jahrgänge in Rente gehen“, sagt Meurer. Die Träger lockten mit

Aufschlägen, dem Hessen-Ticket oder Freikarten für die Schwimmbäder „Die haben schon kapiert, dass man etwas anbieten muss.“

Mit dem Tag der offenen Tür sind die Schulleiterinnen zufrieden. Von den rund 30 Interessierten werde sich ein „großer Prozentsatz“ bewerben, ist Meurer sicher. Und für diejenigen, die im Rahmen von 3G keinen PCR-Test machen wollten, um sich die Schule anzuschauen – der wurde zwei Tage vorher in Hessen zur Pflicht –, werde man einen Online-Termin anbieten.

Was laut Schulleitung noch nicht feststeht, ist der Zeitpunkt des Umzugs in den am Zimmermühlenweg geplanten Neubau. Vielleicht erlebt ihn Jasmin: Für die Elftklässlerin ist nach dem Tag der offenen Tür klar, dass sie nach dem Schuljahr Sozialassistentin und dann Erzieherin werden möchte. „Die Arbeit mit Kindern ist spannend“, sagt die 17 Jahre alte Offenbacherin, die später im Kindergarten oder einer Wohngruppe arbeiten möchte. Auch sie lässt sich nicht abschrecken: „Hauptsache, ich habe Spaß daran.“

MANUELA REIMER



Beim Tag der offenen Tür schnuppern Interessierte auch in den Unterricht an der Ketteler-La Roche-Schule. Hier besprechen angehende Erzieherinnen und Erzieher Projektarbeit in Kitas. FOTO: MRM